

Neben den in dem Brutregister aufgezählten See- und Strandvögeln brüten in dem Gebiete der Vogelwarte Hiddensee-Süd eine stattliche Zahl von Kleinvögeln, und zwar Haussperling, Feldsperling, Hänfling, Stieglitz, Graugammer, Goldammer, Rohrammer, Feldlerche, Heidepieper, Brachpieper, graue Bächstelze, gelbe Kuhstelze, Rauchschnalbe, Mehlschnalbe, Star, Steinschmätzer, rotrückiger Würger, Müllerchen, Fitislaubvogel, Gartenrotschwänzchen, grauer Fliegenschnäpper, Teichrohrsänger, Drosselrohrsänger und Sumpfrohrsänger. Die hauptsächlichste Sommerbesiedelung mit Kleinvögeln liefern Stare, Feldlerchen, welche in der Einsamkeit des Gellens oft noch in angebrochener Nachtstunde bis kurz vor Mitternacht ihren melodischen Gesang hören lassen, Hänflinge, Heidepieper und Stelzen.

Im Anschluss an den ornithologischen Bericht mag noch erwähnt werden, dass unsere Schutzarbeit ebenso günstige Erfolge für die Erhaltung der seltenen Strandpflanzen von Hiddensee zu verzeichnen hat. Es ist ein förmlicher botanischer Strandgarten in unserem Gebiete entstanden, wo auf verhältnismässig engem Raum die zahlreichen Pflanzenarten des Sandstrandes und der Vordünen übersichtlich in geschlossener Pflanzenformation vereint zusammenstehen.

---

### Der rote Milan. *Milvus milvus* (L.).

Von Rudolf Hermann in Berlin-Friedenau.

Raubvögel sind von jeher und werden auch jetzt noch von vielen Menschen als in jeder Hinsicht schädliche und deshalb ohne Unterschied um jeden Preis zu vernichtende Geschöpfe angesehen. Man braucht in dieser Beziehung nur an die Eulen zu denken, gegen die eine auf abergläubischen Vorstellungen beruhende, in manchen Kreisen tief eingewurzelte Abneigung besteht, und einen Blick auf den Mäusebussard zu werfen, dem man gleichfalls nicht überall wohlgesinnt ist. Solche Vorurteile sind im Hinblick auf diejenigen Raubvögel bedauerlich, deren bedingter Nutzen für den Naturhaushalt durch wissenschaftliche Magenuntersuchungen abgeschossener Vögel mehrfach festgestellt und bei denen ausserdem erwiesen worden ist, dass sich unter den von ihnen ausersehenen Opfern in grosser Zahl kränkliche und schwächliche Tiere befinden, deren Vernichtung durch die gefiederten Räuber nur gutgeheissen werden kann, weil dadurch einer sonst etwa um sich

greifenden unregelmässigen und ungesunden Entwicklung vorgebeugt und die Durchführung des Gesetzes der geschlechtlichen Zuchtwahl erleichtert wird, wonach sich stets das kräftigste Einzelwesen mit Erfolg fortpflanzt. Solche absprechenden Urteile sind aber auch im Hinblick auf jene Raubvögel recht beklagenswert, die, ganz gleich, ob ihr Auftreten mehr oder weniger harmlos ist, in unserer engeren Heimat schon recht seltene Erscheinungen sind. Je weniger Stimmen gegen eine völlige Ausrottung unserer geflügelten Räuber laut werden und je weniger aufklärend über ihr Leben und Treiben gewirkt wird, desto grösser wird alljährlich die Zahl der Opfer unter ihnen, die in die ewigen Jagdgründe befördert werden, und die Befürchtung hat eine gewisse Berechtigung, dass wir allmählich Zuständen zusteuern, die uns manchen Vertreter der Raubvogelwelt nur noch unter Glas und Rahmen in naturwissenschaftlichen Sammlungen zeigen werden.

Erfreulicherweise ist es nun gerade in neuerer Zeit den Bestrebungen des Vogelschutzes, zugleich auch den um die Erhaltung von Naturdenkmälern sich bemühenden Gesellschaften gelungen, auch für die Sicherung des Raubvogelbestandes mit massgebenden Stellen Fühlung zu nehmen. Und während lange Zeit hindurch der Raubvogel ohne weiteres dem tödlichen Blei verfiel, lässt man jetzt bei der Beurteilung des „Für und Wider“ auch das ethische und ästhetische Moment mit-sprechen. Vogelschutz und Naturschutz wollen, da die neuzeitlichen wirtschaftlichen Verhältnisse es nur zu oft bedingen, dass empfindliche Lücken in dem landschaftlichen Bilde der uns umgebenden Natur entstehen, mit allen Mitteln verhindern, dass auch noch das belebende Moment — der Vogel im allgemeinen und der Raubvogel insbesondere — aus dem Milieu verschwindet, das erst durch das Vogelflugbild sein eigenartiges Gepräge erhält. Deshalb wendet man auch gerade den sehr seltenen Erscheinungen der Vogelwelt besondere Aufmerksamkeit zu.

Zu solchen Seltenheiten auf unseren heimatlichen Fluren gehört auch der rote Milan. Ist zwar seine Heimat das ganze gemässigte und südliche Europa, Sibirien und Nordafrika, so kommt er häufiger doch nur im Süden unseres Erdteils, namentlich in der Dobrudscha, auch in Südrussland, vor. Jedenfalls tritt er in Deutschland nicht häufig auf. Mit Vorliebe wählt er grosse Kiefernwaldungen im Flach-

lande zu seinem Aufenthalte, doch siedelt er sich auch in Laubwäldern an, sofern er hier wie dort nur genügend Schutz, namentlich zur Anlegung seines Horstes geeignete hohe alte Bäume vorfindet und Wiesengelände sich seinem Wohngebiet anschliesst. An solchen Orten trifft er manchmal schon Ende Februar, gewöhnlich jedoch um die Zeit des Schnepfenstrichs, Anfang März, selten erst im April ein.

Um diesen interessanten Raubvogel näher kennen zu lernen, ist es zweckmässig, wie man dies ja auch bezüglich der Kleinvogelwelt tut, wenn man sich in der Beobachtung Aussicht auf Erfolg versprechen will, an geeigneten Plätzen sich anzusetzen. Da er erst im September oder Oktober wieder fortzieht, in milden Wintern auch manchmal hier bleibt, so hat man schon Gelegenheit genug, ihm einmal zu begegnen, und an seiner hübschen Färbung sowie dem hiä—gi klingenden, von trillerartigen Tönen begleiteten Ruflaut kann er nicht leicht verkannt werden, sofern man noch auf den gabelförmigen Schwanz, der ihm den Beinamen Gabelweihe verschafft hat, genau achtet.

Der rote Milan hält an einem bestimmten Aufenthaltsgebiete fest, in dem er sein Heim gründet und der Jagd auf Beute obliegt. Besteht diese vielfach nur aus kleineren Säugetieren, wie Hamstern, Mäusen, Maulwürfen oder aus Schlangen und Fröschen sowie Kerbtieren, so scheint ihm ein junges Häschen oder ein wildes Kaninchen doch besser zu schmecken, und hat er sich vom unweit gelegenen Gehöft erst einmal einen Geflügelbraten geholt, dann gewinnt die Spitzbubennatur bald überhand in ihm. Ist aber Schmalhans Küchenmeister, dann nimmt er auch mit Aas und, soweit er sie erhalten kann, auch mit Fischen vorlieb. Streicht er bei der Jagd oft nur niedrig über dem Erdboden hin, so vermag er sich doch höher in die Luft zu erheben als mancher seinesgleichen. Besonders gern tut er dies zur Zeit der Minne und an schönen warmen Tagen. Für den Naturfreund ist es dann ein geradezu entzückender Anblick, den stattlichen, etwa 150 cm klatfernden Vogel im Aether kreisen zu sehen. Stundenlang tummelt er sich dort, kaum die Flügel regend, und selbst heftige Windstösse vermögen an seinem gleichmässigen, wahrhaft königlichen Fluge nichts zu ändern. Als Werbemittel verfehlt dieses Flugspiel, bei dem der Vogel sich oft einige Meter aus der Höhe herabfallen lässt, um bald

danach wieder emporzusteigen, im Vereine mit dem Paarungsrufe, den Eindruck auf das auserkorene, dem Männchen an Grösse überlegene Weibchen nicht, so dass dieses sich bald dem kühnen Flieger zu eigen gibt. Tief im Walde, auf alten Eichen, Buchen oder Kiefern, die sich hoch über den Wipfeln der kleineren Bäume erheben, an schwer zugänglichen Stellen, wird dann aus Strauchwerk, Reisig und Wurzeln ein umfangreicher Horst errichtet, in den der Milan auch Papierfetzen, Lappen und Zeugflicken einbaut, wie er sie auf seinen Streifzügen durch Feld und Flur findet. Zwei bis drei, auch wohl vier Eier, die in bezug auf die braunen Flecke auf weissgrünlichem Untergrunde denen des Mäusebussards ähneln, bilden das Gelege und werden innerhalb vier Wochen erbrütet.

Für die Entwicklung des Milans und seiner Art ist es nicht unwichtig, dass er bei der Trennung der zu schützenden Vögel von den vogelfreien trotz seiner gelegentlichen Räubereien gerade auf Geflügelhöfen nach dem Vogelschutzgesetz für das Deutsche Reich vom 30. August 1908 den nützlichen Raubvögeln hinzugerechnet worden ist. Dadurch ist er, wenn auch nicht allerorten das ganze Jahr, so doch fast durchwegs einen grossen Teil desselben unter Schutz gestellt. Allerdings gehört er in einigen Staaten noch unter die jagdbaren Vögel, so dass für den Weidmann da, wo der Vogel unbequem werden sollte, die Möglichkeit besteht, Abwehrmassregeln gegen ihn anzuwenden. Es hiesse die Bedeutung der Frage des Vogelschutzes und der Naturdenkmalpflege nur zur Hälfte würdigen, wenn solche Massnahmen nicht berechtigt gefunden und berufenen Personen zuerkannt werden sollten. Eins wäre aber auch hier, abgesehen davon, dass ausser dem Menschlichkeitsgefühl sich auch ein liebevolles Verständnis für den Reiz, den das Flugbild des Raubvogels der Landschaft verleiht, zeigen soll, dringend zu wünschen. Wo es unabweisbar notwendig ist, einem Raubvogel sein Handwerk zu legen, da sollte es nur echt weidmännisch, d. h. mit der Schusswaffe, geschehen. Und es ist auch dem Milan gegenüber, dessen Schuldkonto im Vergleich zu anderen Räubern nur gering ist, keine unwürdige Verkennung des Humanitätsbegriffs, ihm den Tod erleichtern zu helfen, als ihn unsäglichen Qualen der Marter im Pfahleisen auszusetzen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Hermann Rudolf

Artikel/Article: [Der rote Milan. \*Milvus milvus\* \(L.\). 53-56](#)